



WINTERFEUER

HEIDI CULLINAN



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Februar 2016

Für die Originalausgabe:

© 2015 by Heidi Cullinan

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Winter Wonderland«

By arrangement with Samhain Publishing. Dieses Werk wurde vermittelt durch Interpill Media GmbH, Hamburg.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration

vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-038-5

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

WINTERFEUER

HEIDI CULLINAN

Aus dem Englischen
von Uta Stanek

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Paul ist einsam: Nachdem seine beiden besten Freunde ihr Liebesglück gefunden haben, bleibt er als fünftes Rad außen vor. Da hilft es ihm auch nicht, dass Krankenpfleger Kyle mit Schneepennisen und nicht jugendfreien Nachrichten um seine Aufmerksamkeit buhlt – denn Kyle ist nicht nur zu jung, sondern auch das genaue Gegenteil von dem, was Paul sich wünscht. Als Paul jedoch mit Kyle zusammen an der Weihnachtsaktion der Gemeinde arbeiten muss, offenbart Kyle eine Seite an sich, die für Paul alles verändern könnte...

Widmung

Für Linda Lytle,
die irgendwann wieder *Valley High*
für mich singen wird.

Kapitel 1

Ein drei Meter großer Penis aus Schnee ragte über Paul Jansens Eingangsstufen auf. Schon wieder.

Er ließ sich in der Ecke seines Sofas nieder und nippte an seinem Kaffee, während er mit einem Fuß den Vorhang zur Seite hielt, um das heutige phallische Angebot zu beurteilen. Es war erstaunlich gut. An der Vorderseite zeichnete sich eine pralle Vene ab, die jedoch nicht so ausgearbeitet war wie sonst. Große Hoden, aber sie waren dem Schaft eindeutig in Eile zugefügt worden. Die Eichel hatte einen schönen Umriss – dafür nahm sich der Schneekünstler für gewöhnlich die meiste Zeit.

Er würde eine 2+ dafür vergeben. Nachdem er seine Tasse zur Seite gestellt hatte, zog Paul seinen Bademantel fester um sich und stieg in seine Stiefel. Er öffnete die Eingangstür und blinzelte in den Schneeregen und den Wind hinaus. Salutierte dem Penis. Schoss ein Foto für die Nachwelt.

Dann nahm er mit seinem rechten Fuß Maß, stützte sich am Türrahmen ab und zertrat die Skulptur in kleine Stücke, bevor er drinnen nach der Schneeschaukel griff, damit er sich um die Hoden kümmern konnte.

Das hier war der dritte Schneepenis, den er in dieser Saison zerlegt hatte – der sehr *frühen* Schneesaison, da der erste Schauer im späten September gefallen war. Seit dem Sturm am zehnten Oktober hatte die ganze Zeit Schnee gelegen. Die Schneepenisse waren kurz nach dem Sturm aufgetaucht. Der erste hatte ihn zum Lachen gebracht und er hatte ihn ein paar Stunden stehen lassen. Aber er hatte seine Nachbarin auf der anderen Seite der Doppelhaushälfte verärgert. Außerdem war es knifflig gewesen, das Haus durch die Eingangstür zu verlassen. Also hatte er ihn zertreten, nachdem er ein Foto geschossen hatte, und zu seinem Freund Arthur gesagt, sobald er auf der Arbeit erschienen war: »Sehr witzig, aber hör auf, Mrs. Michealson aufzuregen.«

Arthur blinzelte ihn nur an. »Was ist witzig?« Also zeigte Paul ihm das Foto auf seinem Handy und Arthur lachte. »Der ist echt gut! Aber wie hast du das angestellt? Der Schnee ist viel zu pudrig, um zu pappen.«

»Hab ich nicht. Denkst du, ich würde einen Penis auf meine eigenen Eingangsstufen setzen?«

Arthur zuckte die Schultern, als wollte er sagen: *Warum nicht?* Aus schmalen Augen betrachtete er das Foto. »Ernsthaft, das da ist ein Kunstwerk. Fast schon eine Skulptur.«

»Tja, jetzt ist es weg.« Paul legte die Stirn in Falten. »Ich war so *sicher*, dass du ihn gebaut hast.«

»Nö, tut mir leid.« Arthur gab Paul sein Handy zurück. »Machen wir uns an dieses Bücherregal.«

Paul hatte den Schneepenis aus seinem Kopf verbannt und sich auf seinen Job konzentriert. *Logan Design and Repair* existierte erst seit acht Monaten und obwohl sie nicht kurz vor dem Bankrott standen, arbeiteten sie wie die Tiere, um ihre Kosten zu decken. Im Sommer hatte Paul seine Lizenz als Elektriker bekommen und Arthur arbeitete an der als Klempner. Sie erledigten nichts Großes, aber sie kamen mit einem Wasserboiler, der Elektrik eines Herds und einem Müllschlucker zurecht. Im Augenblick bauten sie maßangefertigte Bücherregale für das neue Arbeitszimmer des Pfarrers der Lutherischen Kirche zusammen.

Paul übernahm die Buchhaltung, was ihn abends oft lange im Geschäft festhielt. Wenn das passierte, wurde sein Abendessen normalerweise von Frankie, dem Verlobten von Pauls anderem besten Freund, vorbeigebracht. Manchmal war es ein Eintopf oder etwas anderes Hausgemachtes, manchmal ein heißer Burger aus dem Café.

Manchmal wurde er mit zu Arthurs Haus geschleppt, um mit der ganzen Clique zu Abend zu essen: Frankie und Marcus, Gabriel und Arthur. Hingeschleppt zu werden, war die einzige Möglichkeit, ihn dorthin zu bekommen, weil er es hasste, das fünfte Rad zu sein.

Obwohl er es genauso leid war, allein zu sein.

An dem Tag, als der erste Schneepenis aufgetaucht war, hatten sie *versucht*, Paul zum Abendessen einzuladen, sobald sie damit fertig gewesen waren, ihn wegen seines geheimen Bewunderers aufzuziehen. Paul hatte die Einladung abgelehnt und sich für das Essen entschieden, das er von zu Hause mitgebracht hatte, um es im Laden zu essen, während er etwas Papierkram erledigte.

Kurz nachdem er sich eingerichtet hatte, rief seine Mutter an.

»Paul. Ich bin froh, dass ich dich erreiche.« Der kurz angebundene, irritierte Tonfall machte deutlich, dass *froh* nicht mehr als eine Redewendung war. »Ich habe von dem Vorfall auf deiner Veranda gehört. Ich hoffe, du hast Arthur gesagt, dass das geschmacklos war und dass ich nicht noch einmal von so etwas hören muss.«

Arthurs Name triefte vor Verachtung, als er aus ihrem Mund kam. »Eigentlich habe ich keine Ahnung, wer das war.«

Seine Mutter schnalzte mit der Zunge. »Was für ein Skandal. Hast du die Polizei informiert?«

Wegen eines Schneepenis? Einen Moment lang vergnügte sich Paul mit der Vorstellung, diese Anzeige aufzugeben. »Das ist bloß ein Streich, davon bin ich überzeugt. Wird wahrscheinlich nicht noch mal vorkommen.«

»Das hoffe ich allerdings auch.« Sie hielt inne. Ihr Tonfall verriet, dass sie gleich zum eigentlichen Grund ihres Anrufs übergehen würde. »Ich wollte wissen, ob du diesen Sonntag zur Kirche kommst.«

Oh, verdammt. Wann immer Mary Jansen von ihrem Sohn wissen wollte, ob er zur Kirche kommen würde, war das der Code für *Ich kenne jemanden, den ich dir vorstellen will*. Und dieser Jemand wäre nicht, unter gar keinen Umständen, männlich.

Paul suchte nach einer Lüge. »Ich bin dieses Wochenende mit den Jungs zum Jagen verabredet.«

»Du bist in letzter Zeit kaum bei der Messe gewesen. Was wird der Pfarrer denken?«

»Ich war vor ein paar Wochen da, aber ich verspreche, dass ich bald wieder hingehen werde.«

»Lass mich wissen wann, und anschließend gibt es dein Leibgericht zum Abendessen.«

Sein Leibgericht und eine heiratsfähige junge Frau. »Mach ich«, sagte Paul. Auch das war eine Lüge.

Kurz darauf hatte sie das Telefonat beendet, aber die Unterhaltung hatte Paul die Lust auf sein Abendessen verdorben und ihn genug abgelenkt, dass er hauptsächlich mit gerunzelter Stirn die Endsummen auf seinem Computerbildschirm anstarrte, bis es kurz nach Mitternacht war. Er gab auf und fuhr nach Hause.

Ein neuer Penis blockierte seine Eingangstür.

Der zweite war etwas Besonderes gewesen. Nicht ganz so groß, aber er bog sich sorgfältig nach rechts und alle Venen waren detailliert ausgearbeitet, als würde er in einem Anatomiekurs zum Einsatz kommen. Er war unbeschnitten und die Hoden wiesen feine Härchen auf – getrocknetes Gras, das im Schnee steckte.

Auch von diesem Penis nahm er ein Foto auf und schickte es als Gruppennachricht an Marcus, Gabriel und Arthur. *Raus damit. Wer von euch ist der Künstler?*

Er würde auf Frankie setzen, da er der *Stylist* war, doch entweder waren sie alle geübte Lügner oder es war keiner von ihnen. Lachend antworteten sie ihm und bestanden darauf, dass es keiner von ihnen war, obwohl sie darauf brannten zu erfahren, wer es tatsächlich war.

Paul hatte keine Ahnung.

Er zermartete sich das Hirn, während er seine letzten Affären durchging, aber keiner passte ins Bild des Penisbauers. Außerdem lebte keiner von ihnen in Logan und obwohl Paul am Stadtrand wohnte, gab sich derjenige, wer auch immer seine Eingangsstufen mit Schwänzen verzierte, zu den seltsamsten Uhrzeiten bei fragwürdigem Wetter sehr viel Mühe. Das musste jemand von hier sein.

Alle im Dorf zogen ihn wegen seiner Schneeskulpturen auf. Einige Leute, für gewöhnlich ältere Frauen, schnalzten mit ihren Zungen und schienen ihn dafür verantwortlich zu machen, das Dorf zu blamieren, aber die meisten fanden es lustig.

Jemand hatte ein Foto von der zweiten Skulptur geschossen und es war nicht ungewöhnlich für Paul, sich im Supermarkt aufzurichten, nachdem er aus dem untersten Regal eine Dose gefischt hatte, und jemanden vorzufinden, der ihm grinsend ein *Facebook*-Foto von seinen Eingangsstufen mit einem Penis zeigte. Da er nicht wusste, wie genau er darauf reagieren sollte, lachte Paul leise oder rollte die Augen, um sich im Wesentlichen in bester *Ach, was soll's!*-Manier aus der peinlichen Situation zu manövrieren.

Natürlich drängte seine Mutter weiterhin darauf, die *Vorfälle* den Behörden zu melden.

Seine ältere Nachbarin bedrängte ihn mit der Befürchtung, dass dies bedeutete, dass sie vor einem Hausfriedensbruch standen. Seine Schwester, Sandy, schickte ihm mehrere *Facebook*-Nachrichten, in denen sie mit selbstgerechter Geringschätzung erklärte, wie beschämend die Situation für die ganze Familie war und dass es in Pauls Verantwortung lag, sie nicht eskalieren zu lassen.

Paul war nicht sicher, was er deswegen unternehmen sollte. Die ersten beiden Penisse hatte er auf Kinder geschoben, die sich von der Tatsache ablenken wollten, dass sie so früh schon ausgewachsene Schneestürme bekamen. Dieser dritte allerdings schubste ihn über die Grenze zur Verärgerung.

Am Abend nach dem dritten Penis, nachdem die kleine, alte Dame hinter dem Tresen der Bibliothek ihm ein Schneepenis-Foto gezeigt hatte, bevor sie seine Karte gescannt hatte, beschwerte sich Paul bei Gabriel, Logans Bibliothekar und Arthurs Verlobten.

»Warum nur ich?«, klagte er, als Gabriel mit ihm im Vorraum stand, während Paul seine Jacke anzog. »Es kann nicht mal was mit dem Schwulsein zu tun haben. Du und Arthur bekommt keine und Marcus oder Frankie auch nicht.«

»Wir sind zu weit draußen mitten im Nirgendwo. Falls sich irgendjemand in unserem Vorgarten herumtreiben sollte, würde Arthur ihn mit der Schrotflinte begrüßen.« Nachdenklich rieb sich Gabriel das Kinn. »Aber ja, du hast recht, wenn es um das Schwulsein gehen würde, wären Marcus und Frankie in ihrem neuen Haus Freiwild.

Vielleicht haben sie Angst, einen Anwalt zur Zielscheibe zu machen, der wie ein Grizzlybär aussieht.«

Seufzend wickelte Paul einen Schal um seinen Hals. »Ich hab überlegt, eine Videokamera anzubringen, um sie zu erwischen, aber ich besitze keine. Außerdem ist es so kalt und verschneit, dass sie wahrscheinlich beschlagen oder schlicht nicht funktionieren würde.«

Gabriel schnitt eine Grimasse in Richtung des Parkplatzes, der eine Einöde aus Schneeverwehungen war. »Es ist abstrus, wie früh der Schnee dieses Jahr gekommen ist. Ehrlich gesagt, macht mir bei diesem Tempo der Januar Angst. Alle sind besorgt. Es wird nicht darüber geredet, *ob* es einen Stromausfall gibt, sondern *wann* und *wie oft*. Deine Schneepenise-Abenteuer sind beinahe eine komische Auflockerung.«

»Meine Nachbarin findet sie nicht komisch.«

Mit einer Handbewegung wischte Gabriel den Einwand beiseite. »Edna Michealson liebt es, sich zu beschweren. Jedes Mal, wenn ich mit dem Bücherbus unterwegs bin, muss ich eine halbe Stunde für ihren Besuch einplanen. Nicht, um über Bücher zu diskutieren, sondern um mir ihre Aufzählung der Dinge anzuhören, die sie an dem Tag wütend gemacht haben.«

Paul bereitete es kein Vergnügen, einem Vortrag seiner neunundachtzigjährigen, ehemaligen Lehrerin der vierten Klasse über *unangemessene Schneeorgane* zu lauschen. »Anfangs waren sie niedlich, aber genug ist genug.«

Gabriels Lippen verzogen sich zu einem durchtriebenen Grinsen, als er sich gegen die Wand neben der Garderobe lehnte. »Es macht Spaß, Arthur bei seinen Versuchen, sie nachzubauen, zu beobachten. Er hat endlich herausgefunden, dass er Wasser hinzufügen muss, aber das Verhältnis stimmt noch nicht ganz, denn am Ende hat er entweder Suppe oder Krümel. Gestern hat er einen Obelisken zustande gebracht, aber er ist in der Mitte eingebrochen, als er versucht hat, einen Hoden anzubauen.«

Paul setzte seine Mütze auf und drehte sie, bis sich das Loch vom Nagel, an dem er sie aufgehängt hatte, nicht über seinem Ohr befand. »Meine Familie ist davon überzeugt, dass es Arthur ist.«

»Ich weiß, dass wir dich damit aufgezogen haben, aber vielleicht stimmt es. Vielleicht ist es ein geheimer Bewunderer.«

Paul schnaubte. Falls der Schneepeniskünstler wirklich ein Bewunderer war... tja, ganz ehrlich, Paul war nicht sicher, was er davon halten sollte. Warum schrieb er ihn nicht auf *Grindr* an und fragte ihn nach einem Kaffeedate?

Jeder, der unter Umwerben einen Schwanz verstand, der seine Eingangstür blockierte...

Okay. Es war *ein bisschen* cool. Und selbst wenn die Hoden angeleimt waren und er sie von der Treppe meißeln musste, lachte er.

Paul winkte Gabriel zum Abschied und fuhr nach Hause, wobei er auf dem Weg beim Café anhielt, um sich was zum Abendessen zu besorgen.

Nachdem er es sich mit den Filmen, die er in der Bibliothek ausgeliehen hatte, vor seinem Fernseher gemütlich gemacht hatte, wickelte er seinen heißen Burger aus.

Zugegeben, es war viel zu früh, doch Paul war bereits bei seiner zweiten Runde Weihnachtsfilme angelangt. Gabriel hatte eine anständige Sammlung aufgebaut und es gab genug neue Filme, sodass Paul vor den Feiertagen eine Menge aufzuholen hatte.

Er liebte die *Hallmark-* und *Lifetime-*Filme. Der erste Film, *Weihnachten mit Holly*, erinnerte Paul an das Jahr, als er, Arthur und Marcus zusammen in Arthurs Hütte gelebt hatten – das Weihnachten, an dem Marcus und Frankie sich kennengelernt hatten, nachdem Frankie in Logan gelandet war.

Während dieser Feiertage waren sie vier eine Familie geworden.

Der zweite, *Christmas Lodge*, war nicht so gut. Er war lieb und süß und hatte diese schwammige Eigenschaft, die Paul bevorzugte, bei der sich alle Probleme in Luft auflösten und Weihnachten ganz wundervoll war.

Aber er hatte eine starke Neigung zum Christlichen und Paul konnte sich nicht so fallen lassen, wie er wollte. Obwohl niemand im Film übertrieben homophob war, wusste Paul, dass die Filmproduzenten ihm erzählen würden, dass er kein kitschiges Weihnachtswunder verdient hatte, weil er schwul war. Allerdings gefiel ihm, wie die Heldin den perfekten Mann an dem perfekten Ort in den Bergen fand. Er wusste, dass das echte Leben so nicht funktionierte, aber er liebte es, sich von diesem weichen Gefühl einwickeln zu lassen, dass *tatsächlich* alles klappte, vor allem an Weihnachten.

Er konnte ein schönes Weihnachten vertragen. Er konnte einen perfekten Mann vertragen, der mit einem Adventskranz und einem schiefen Lächeln an seiner Haustür auftauchte, bereit, Einzug in sein Leben zu halten. Weder Marcus noch Arthur war es zwar *genau so* widerfahren, aber... na ja, es war Paul nicht entgangen, dass sich die beiden in den vergangenen zwei Jahren darin abgewechselt hatten, ihren Mr. Right zu Weihnachten zu finden.

Drei Jahre und drei von ihnen. *Die drei Bären*, wie Frankie sie aufzog. Das machte Paul wohl zum Baby-Bären, was in Ordnung war. Aber er hatte das ganze Jahr über versucht, sein Goldlöckchen zu finden, und so ziemlich jeden schwulen Mann im County und darüber hinaus gedatet oder flachgelegt.

Sofern nicht noch jemand während eines Schneesturms hier stecken blieb, wusste er nicht, wie er sein Happy End zu Weihnachten bekommen sollte.

Für den Fall, dass er sich ein anderes Happy End beschaffen konnte, überprüfte er seinen *Grindr*-Account, doch dort erwartete ihn bloß der übliche Anstupser von PrinceCharming1990. Paul hatte keine Ahnung, wer der Kerl war oder gar, *wo* er war – er hatte seinen Standort nicht angegeben. Wo auch immer Prince Charming lebte, er hatte einige kinky Ideen, was er mit Paul anstellen wollte, und war verdammt hartnäckig.

Heute Abend spielte PrinceCharming1990 den Schüchternen. *Lass uns im Schnee spielen.*

Paul ignorierte diese Anfrage genauso, wie er alle anderen nicht wirklich verschleierten Zweideutigkeiten ignoriert hatte.

1990. Wahrscheinlich war das das Geburtsjahr des Kerls. Im Februar würde Paul achtunddreißig werden.

Als Prince Charming geboren worden war, war Paul in die High-school gekommen. Das war einfach... nein. Allein der Gedanke gab ihm das Gefühl, ein Kinderschänder zu sein. Auch wenn sich bei einigen sexuellen Vorschlägen dieses speziellen Kinds seine Zehen einrollten.

Prince Charming war bei keiner Sex-App angemeldet und baute keine Organe aus Schnee auf seinen Eingangsstufen.

Paul verbannte Eispenisse und *Grindr* aus seinem Kopf und legte eine DVD aus dem Zehnerpack Weihnachtsromanzten in den Player.

Er hatte sich auf diese DVD-Kollektion gefreut, seit Gabriel sie für ihn bestellt hatte, und er hatte sie sich bei seiner derzeitigen Ausleihorgie nur deshalb bis zum Schluss aufgehoben, weil er die anderen beiden morgen wieder zurückbringen musste. Er hatte die Absicht, wenigstens zwei der zehn Filme zu gucken, aber heute Morgen war er früh aufgestanden, sodass er bereits nach fünf Minuten des ersten Films einschief. Im einen Moment hatte der Film gerade angefangen und im nächsten öffnete er die Augen und starrte auf den stummen Menü-Bildschirm.

Und lauschte auf das *kratz, kratz, kratz* von irgendwas draußen auf der vorderen Veranda.

Langsam setzte sich Paul auf und blinzelte die Tür an. Es klang wie ein Waschbär. Oder ein Bär.

Raschel, raschel, raschel. Kratz, kratz, kratz.

Schab. Schlurf. Schab.

Das war kein Bär. Da war jemand auf seiner Veranda.

Da baute jemand einen Schneepenis auf seiner Veranda.

Er rutschte zur Sofakante und hielt den Drang, zur Tür zu rasen, im Zaum. Wenn er zu viele Geräusche machte, würde sich wer auch immer vielleicht aus dem Staub machen. Wenn er auf Zehenspitzen zur Tür schlich, könnte er die Tür aufreißen und sie über-raschen. Allerdings fiel ihm auf halbem Weg ein, dass er vielleicht eine Waffe brauchen würde. Nichts Tödliches, aber... nun, falls es *keine* Bande Kids war, sollte er vorbereitet sein.

Allerdings hatte er keinen Baseballschläger. Seine Jagdgewehre standen im Schrank, aber die waren kaum angemessen. Außerdem blieb ihm nicht viel Zeit. Als er durch den Vorhang linste, erkannte er, dass der Penis beinahe fertig war.

Ein Kerl. Kein Kind und kein Schlägertyp. Alles, was Paul ausmachen konnte, war ein dunkler Parka und eine Strickmütze mit Ohrenklappen. Die Hose stach hervor. Ein bisschen wie die Dinger, die man in Krankenhäusern trug. Wie hießen die doch gleich? OP-Kleidung. Sie erinnerten ihn an etwas, aber er kam nicht darauf.

Schließlich war er ohne Waffe unterwegs. Wer immer es war, Paul konnte es mit ihm aufnehmen, obwohl er bezweifelte, dass es so weit kommen würde. Er holte tief Luft, um sich für Gott weiß was zu stählen, und legte eine Hand auf den Türknauf.

Er schaffte es, das Licht einzuschalten, *nachdem* er die Tür aufgerissen hatte, was bedeutete, dass er im Licht der trüben Glühbirne, die die Verandastufen erhellte, nicht nur einen guten Blick auf ein sehr strapazierfähiges Vorhautbändchen, sondern auch auf das Gesicht eines jungen Mannes mit strahlenden, blauen Augen und vor Kälte geröteten Wangen werfen konnte.

Paul starrte ihn an. »Kyle? Kyle Parks?«

Kyle schloss den Mund und presste die Lippen zu einer dünnen Linie zusammen. Dann zog er aufreizend ruhig eine Augenbraue hoch und sein durchtriebenes Lächeln ließ Paul auf eine Art erschauern, die nichts mit der Kälte zu tun hatte.

Kyle warf Paul eine Kusshand zu, stieg von der Veranda herunter und verschwand in der Nacht, während Paul zurückblieb und den Schneepenis anstarrte, der, wie er jetzt erkannte, mit einer bedruckten Standardkarte verziert war, die an einem Stück Garn hing, das in die Skulptur eingebaut war.

Auf der Karte stand: *Lass uns im Schnee spielen.*

Paul hob seinen Blick zu dem detaillierten, handgefertigten Penis, der zwei Meter groß war und dessen freigelegte Eichel im Licht der Veranda wie ein eisiger Juwel schimmerte. Er dachte an Kyle Parks, den netten Nachtpfleger, der hier draußen auf seiner Veranda stand und den Penis mit all diesen Venen formte.

Der ihm die ganzen *PrinceCharming1990-Grindr*-Nachrichten schickte.

Kyle. Der kleine Kyle. Der anbot, ihn zu lecken und seinen...

Paul schloss die Augen, aber er sah dennoch Kyles verruchtes Lächeln, das sich mit den schamlosen Vorschlägen von *PrinceCharming1990* vermischte.

Mit einem abgehackten Schnauben stieß er den Atem aus, öffnete die Augen und riss die Karte von dem Penis. Er stieß die Skulptur um, ohne ein Foto zu machen oder in seiner Eile, wieder nach drinnen zu kommen und das Licht auszuschalten, innezuhalten und zuzusehen, wie sie zerbröselte.

Aber er lag stundenlang in seinem Bett und starrte an die Decke, so weit vom Schlaf entfernt, dass er nicht sicher war, jemals wieder dorthin zu gelangen.

Das konnte nicht passiert sein. Von allen Leuten, die möglicherweise einen Schneepenis auf seiner Veranda hätten errichten können...

Lass uns im Schnee spielen.

Zu seiner Schande wurde Paul ein wenig hart.

Er vergrub das Gesicht in seinem Kissen und stöhnte in die Füllung. Er konnte darauf nicht reagieren. Er musste *PrinceCharming1990 auf der Stelle* blocken.

Allerdings tat er das nicht. Bis in die frühen Morgenstunden lag er im Bett. Die kitschigen Weihnachtsfilme mischten sich mit Kyle Parks anrüchigem Lächeln, bis sie sich miteinander verbanden und er von einem süßen Kyle träumte, der draußen vor einer malerischen Blockhütte stand und Paul lächelnd zu Hause willkommen hieß.

Flankiert von einer Armee gut ausgestatteter Schneepennisse.

Jeder in Logan dachte, er wüsste, wer Kyle Parks war. Jeder in Logan lag falsch.

Das Problem daran, in einer Stadt mit weniger als tausend Einwohnern aufzuwachsen, war, dass die Leute die Kindheit nicht aus dem Kopf bekommen konnten.

Sie erinnerten sich daran, wie Kyle *Boy Scout*-Popcorn verkauft oder bei ihnen in der Sonntagsschule gegessen oder seine Hose in ihrem Garten eingenasst hatte, als er noch nicht ganz reif fürs Töpfchen gewesen war. Und irgendwie bedeuteten all diese Erinnerungen, dass sie nicht akzeptieren konnten, dass er nicht länger ein *Kind* war. In ihren Köpfen war er immer noch der kleine, langbeinige Junge mit dem schlechten Haarschnitt. Und jeder, *jeder*, redete immer noch davon, dass er es sich zur schlechten Angehörigkeit gemacht hatte, in den Highheels seiner Mutter und mit ihrem Make-up im Gesicht herumzustöckeln. *Hätte das nicht unser erster Hinweis sein müssen?* Doch selbst dann war er kein schwuler *Mann*. Er war ein schwules *Kind*.

Es half nichts, dass Kyle wusste, dass er wie ein *Kind aussah*. Er wurde nicht nur überall, wohin er ging, nach seinem Ausweis gefragt, die Leute stritten sich deswegen auch noch öfter mit ihm. *Du kannst keine fünfundzwanzig sein*. Außerhalb der Stadt sprachen sie von seinem Babyface, aber in Logan bestanden die Leute, die ihn seit seiner Kindheit kannten, darauf, dass er *immer noch* klein war. Die allgemeine Meinung besagte, dass er vielleicht, möglicherweise, fast zwanzig war, aber weiter wagten sie sich nicht hinaus. Der Vermerk des Staates Minnesota auf seinem Führerschein, dass er 1990 geboren worden war, musste ein Fehler sein. Kyle vermutete, dass er irgendwann dankbar für sein jungendliches Aussehen sein würde, doch im Moment würde er alles für ein paar graue Haare geben. Oder die Fähigkeit, sich mehr als einen Flaum als Bart stehen zu lassen. Oder eine Heimatstadt, in der die Leute bereit waren zu glauben, dass er nicht Peter Pan war.

Als er von Paul Jansens Doppelhaushälfte wegfuhr, schlug sein Herz zu schnell. Die Erinnerung an Pauls schockierten, leicht entsetzten Gesichtsausdruck brannte sich in Kyles Gedächtnis und er hasste seine jugendliche Erscheinung mehr als je zuvor.

In seinem Kopf waren die Schneeskulpturen kombiniert mit den *Grindr*-Sticheleien der perfekte Flirt gewesen. Es stimmte, er

konnte Paul nicht von Angesicht zu Angesicht dazu bewegen, ihn eines zweiten Blickes zu würdigen, aber er hatte angenommen, dass das wieder was mit diesem ganzen *Du bist zu jung*-Kram zu tun hatte. Möglicherweise auch die *Ich verabrede mich nur mit großen, behaarten Bären*-Sache, obwohl er Paul mit ein paar schlanken Männern zusammen gesehen hatte. Kyle hatte bereits versucht, seinen eigenen Typ zu verändern – eine Woche lang hatte er nichts außer fettigem Essen und Milch zu sich genommen, aber letztendlich hatte er Gewicht verloren, weil ihm von dem ganzen Mist schlecht geworden war. Am Ende war er zu dem Schluss gekommen, dass er Paul nur dazu bringen musste, ihn als spaßiges Sexobjekt zu betrachten. Und als verfügbar. Und willig. Also *Grindr*. Nur dass Paul höchstens an seinen Ködern geknabbert hatte.

Der erste Schneepenis war ein Jux gewesen, doch damit hatte er mehr erreicht als mit einem Haufen dreckiger Direktnachrichten, also hatte er sich gedacht, was soll's – die Hände schmutzig machen und noch mal das Ganze. Wenn er geahnt hätte, das Paul ihn dabei erwischen würde, hätte er sich für diese Gelegenheit in Schale geschmissen oder etwas angezogen, dass er schneller hätte *ausziehen* können. Auch wenn das Pauls Gesichtsausdruck nach zu urteilen keinen Unterschied gemacht hätte. Verdammt.

Die Fahrt zwischen Pauls Haus und seinem eigenen Zuhause war kurz, aber sonst war niemand zu dieser unchristlichen Stunde wach, also konnte Kyle weiterhin für sich selbst ein finsternes Gesicht ziehen, während er seine Jacke weghängte und Zutaten für ein Sandwich aus seinem Kühlschrank holte. Aus Rücksicht auf seine beschissene Laune fügte er dem noch einen *Angry Orchard-Cider* hinzu. Er stellte alles auf ein Tablett und schlurfte um die Ecke zu seinem Zimmer.

Während er aß, fragte er sich nicht zum ersten Mal, ob es helfen würde, wenn er seine eigene Wohnung hätte. Es war möglich, dass Paul ihn in jedem Alter und in jeder Umgebung abweisen würde – was wehtat –, aber... na ja, Kyle war gewillt, es zu versuchen.

Hastig verschlang er sein Sandwich und trank den Cider, während er im Internet surfte. Als er sich durch einige schamlose Pornoclips klickte, drehte er die Lautstärke herunter. Da er mürrisch war, suchte er nicht nach seinen Lieblingsclips, sondern fütterte stattdessen seine schlechte Laune, indem er in kostenlosen zwei bis sechs Minuten langen Teasern nach seinem Kink suchte.

Denn selbst in seinem Porno war er *zu jung*. Er würde seinen Arsch darauf verwetten, dass keiner der Kerle in der Bär-Twink-Kategorie fünfundzwanzig war, und, Gott, wenn er dummerweise zur Daddykink-Kategorie wechselte, bekam er alarmierend junge Jungs und Männer, die ihn an seinen Opa erinnerten.

Wobei er nach niemandem Steine werfen wollte. Aber konnte ein Mann nicht einen schlanken, hübschen jungen Mann mit einem süßen, kuschligen Bären bekommen, der entweder in seinem Alter oder nur *ein wenig* älter war?

Er wusste es besser, als zu hoffen, dass er über eins stolperte, in dem es der Twink dem Bären besorgte. Oh, diese Videos existierten und man durfte seinen Arsch darauf verwetten, dass er sie sich als Lesezeichen gespeichert hatte. Aber wenn er in einer Stimmung wie dieser war... tja, er wusste nicht, *warum* er sich immer wieder selbst daran erinnern wollte, wie unmöglich er war, trotzdem war es das, wonach er suchte. Falls er eine Ahnung hatte, lag sein Problem darin begründet, dass er in einer winzig kleinen Kleinstadt mitten im Nirgendwo lebte. Nein. Er war in jedweder Hinsicht ein Freak. Große, schmale Füße. Dünner Körper und lange Beine. Babyface. Feminines Auftreten. Auf seiner Stirn war gegen seinen Willen *passive Tunte* tätowiert.

Er hatte einen tollen Haarschnitt und war exzellent gefärbt, seit Frankie Blackburn in die Stadt gezogen war und einen Friseursalon eröffnet hatte. Alles andere war erbärmlich. Er könnte sich genauso gut einen zweiten Cider genehmigen.

Er tat es nicht, weil es zu diesem Zeitpunkt sechs Uhr früh und seine Mutter so gut wie aufgestanden war. Egal, wie oft er ihr sagte, dass es etwas *anderes* war, morgens zu trinken, wenn man die

ganze verdammte Nacht auf den Beinen gewesen war, sie regte sich trotzdem auf und bemutterte ihn. Was vermutlich ein weiteres Argument dafür war auszuziehen.

Morgen werde ich mir die Wohnungsanzeigen ansehen, sagte er sich, als er in sein Bett stieg und in den Schlaf driftete.

Seine Träume waren eine durchgedrehte Mischung aus Pornos, Paul und der Arbeit. Was seltsam wurde, als sein kurzer Vorstoß in medizinisch angehauchte Pornoclips Kyles Träume inspirierte, sodass er an einem nackten Paul in einem Bett im Pflegeheim eine Prostatauntersuchung durchführte. Wenn er wach gewesen wäre, hätte er diese Fantasie abgewürgt, aber so wachte er mit einem Ständer auf und kam unter der Dusche zu dem *sehr* hübschen Bild eines nackten Paul Jansen auf allen vieren, der nach Kyles Schwanz bettelte.

Als er herauskam, war seine Mutter in der Küche und kochte Schweinekoteletts fürs Mittagessen. Sie lächelte und murmelte: »Guten Morgen«, als Kyle auftauchte. Im Hintergrund spielte ein Countrysender und Daryl Parks saß mit der Zeitung am Tisch. Kyles Brüder saßen sich gegenüber und hantierten mit ihren Handys herum. Am kleineren Tisch neben der Schiebetür stritten drei von Kyles Nichten und Neffen darum, wer mehr Chicken Nuggets hatte, und versuchten, die Milch der anderen zu verschütten.

Kyle lugte um die Ecke ins Esszimmer und ins Fernsehzimmer dahinter, bevor er seine Mutter mit gerunzelter Stirn ansah. »Wo ist Linda Kay?«

»Ich weiß nicht.« Jane Parks' Tonfall war ein übertriebener Gesang, als sie mit weit aufgerissenen Augen zum Schrank nickte.

Kyle machte eine große Show daraus, sein Kinn zu kratzen und die Stirn zu runzeln. »Oh, nein. Denkst du, sie ist ausgezogen?«

»Schwer zu sagen.« Janes Stimme spielte mit, aber sie wandte ihre Konzentration wieder den Essensvorbereitungen zu.

»Das wäre eine Schande. Letzte Nacht hat es wieder geschneit und ich wollte ein neues Fort bauen. Ein großes Fort.« Er seufzte theatralisch. »Ich schätze, ich werde einfach ein kleines für die Kids bauen.«

Die Tür zum Vorratsschrank öffnete sich, als eine neunzig Kilo schwere Frau strahlend und fröhlich daraus auftauchte. Zunächst hüllte Linda Kay Kyle in ein breites Lächeln ein, bei der ihre Zunge zwischen ihren Lippen hervorzeigte, bevor sie ihre Arme um ihn schlang und ihn drückte. »Reingelegt, kleiner Bruder.«

Kyle erwiderte ihre Umarmung, so gut er konnte, und sein Lächeln war, wenn auch nicht so schön und rein wie ihr, aufrichtig. »Und wie du mich reingelegt hast. Heißt das, du wirst doch ein Schneefort mit mir bauen?«

Linda Kay kniff ihre Augen zusammen und schüttelte ihren Kopf so heftig, dass ihr braunes Haar in sein Gesicht schlug. »*Nein*. Ich will einen *Drachen* machen. Der *Feuer* spuckt.«

»Einen Feuer spuckenden Drachen?«, wiederholte Kyle, während die Möglichkeiten bereits durch seinen Kopf ratterten.

»Das Feuer wird aus Schnee gemacht, nicht aus dem Propan-tank«, bemerkte Jane trocken vom Herd aus.

Verdammt. Kyle schnitt eine Grimasse in Linda Kays Richtung. »Unsere Mutter ist eine *Spaßbremse*.«

Linda Kay lehnte sich mit hinterhältigem Blick vor und flüsterte laut in Kyles Ohr: »Ich schmuggle es aus der Garage.«

»Das wirst du *nicht* tun, Linda Kay.«

Als Linda Kay schmollte, küsste Kyle ihre Wange. »Wir werden einen Weg finden, damit es cool aussieht. Lass mich schnell was essen und eine Tasse Kaffee trinken, dann legen wir los.«

Linda Kay folgte Kyle um den Tisch, als er eine Kapsel entkoffeinierten Kaffee in die *Keurig*-Maschine legte, und als er sich über die linke Schulter seiner Mutter beugte, um einen Blick auf sein Frühstück/Mittagessen zu werfen, nahm seine Schwester eine ähnliche Position auf der rechten Seite ein.

Jane seufzte. »Ihr *zwei*. Könnt ihr nicht noch zehn Minuten warten?«

»Wir haben *Hunger*.« Linda versuchte, ein Stück Schweinekotelett abzuzwacken, und lachte, als Jane ihre Hand zur Seite schlug. Denn nach fünfundzwanzig Jahren als Kyles Zwilling hatte sie den Dreh raus.

Während sie ihr Täuschungsmanöver ausführte, stibitzte Kyle ein Stück Speck vom Teller neben dem Herd. Er nahm einen Bissen und steckte Linda Kay den Rest heimlich hinter Janes Rücken zu. Als seine Schwester mit einem diebischen Kichern davonflog, lehnte sich Kyle gegen die Anrichte und trank seinen Kaffee, während er mit seiner Mutter plauderte.

»Arbeitest du heute Abend?«, fragte sie ihn. »Ich weiß, dass der Schichtplan in letzter Zeit ein einziges Chaos ist, und ich habe den Überblick über deine Wechsel verloren.«

Er nickte. »Die Nachtschicht. Elf bis sieben. Aber morgen habe ich frei, weil ich am Wochenende tagsüber eingeteilt bin.«

Missbilligend schnalzte Jane mit der Zunge. »So unregelmäßige Arbeitszeiten sind nicht gesund für dich. Diese ganzen Nachtschichten sind schon schlimm genug.«

»Irgendjemand muss sie machen. Es gibt aber gute Neuigkeiten.« Er grinste, als er seinen Kaffee beiseitestellte. »Ich hab gehört, Dolorianne denkt darüber nach, in Rente zu gehen.«

Vor Freude hätte Jane beinahe ihren Pfannenwender fallen gelassen. »Oh – heißt das, du kannst ihre Schicht übernehmen? Die regelmäßige Tagesschicht?«

Kyle rollte die Augen. »Gott, ich wünschte, es wäre so. Nein, das würde heißen, ich könnte die Schicht von drei bis elf bekommen, wenn ich will.«

Sie runzelte die Stirn. »Aber, Kyle, mit diesen Stunden kannst du *unmöglich* wieder zur Schule gehen.«

Nicht das schon wieder. »Mom, ich will kein staatlich geprüfter Krankenpfleger sein. Mir reicht der Krankenpflegehelfer.«

»Aber wenn du staatlich geprüft wärst, wären deine Karrierechancen besser und du würdest mehr Geld verdienen.«

Kyle wollte diese Diskussion nicht zum achtzehnten Mal führen, also wechselte er das Thema. »Wie war dein Treffen gestern?«

Sie strahlte. »Oh, es war wundervoll. Der *Ruth Circle* und der *Hope Circle* haben sich in der Kirche getroffen und der Bibliotheksvorstand ist auch vorbeigekommen, sogar Mr. Higgins. Die Benefizveranstaltung findet definitiv statt.«

»Also noch mehr Schlittenfahrten mit anschließendem Tanzball?«

»Nein, dieses Jahr wird es mehr geben. Einen Kunsthandwerksmarkt, eine Eislaufbahn und alle örtlichen Geschäfte werden einen Tag der offenen Tür haben. *Und.*« Sie stieß ihn mit dem Ellbogen an und wackelte mit den Augenbrauen. »Ich habe ihnen gesagt, dass du Schneeskulpturen machen wirst.«

»*Mom.*«

»Beschwer dich nicht. Du liebst es, die Skulpturen zu machen, und Linda Kay wird so eine Freude daran haben, dir zu helfen.

»Das ist etwas Besonderes, das ich mit ihr zusammen mache.« *Und auf Pauls Eingangsstufen, bis er mich erwischt hat.* Kyle stierte in seinen Kaffee. »Werde ich wenigstens dafür bezahlt?«

Sie verpasste ihm einen Klaps, hart genug, um ihn aufjaulen zu lassen. »Kyle David Parks! Natürlich wirst du nicht dafür bezahlt. Alle Gelder gehen an die *Bibliothek.*« Mit einem Holzlöffel zielte sie auf seine Nase. »Und wenn du bei Gabriel Higgins vorbeischaust, um mit ihm abzusprechen, welche Skulpturen du baust, wag es nicht, das Thema Geld aufzubringen.«

In Notwehr hob Kyle seine Hände hoch. »Werde ich nicht, ich schwöre.«

Besänftigt fügte sie dem Rührei, das sie für Kyle machte, etwas Käse hinzu, weil sie darauf bestand, dass der Mensch Eier zum Frühstück brauchte, wann auch immer er frühstückte. »Es wird etwas ganz Besonderes werden. Es wird Charterbusse von den Cities und Duluth hierher geben, ein Weihnachtsdorf und Rentiere. Dieses Mal gibt es sogar ein Thema. *Winter Wonderland.*«

Das war weniger ein Thema als ein netter, allgemeiner Titel, aber Kyle würde sich deswegen nicht streiten. »Klingt großartig. Ich werde morgen bei der Bibliothek vorbeigehen. Vielleicht will Linda Kay mitkommen.«

»Wenn es wirklich so schneit, wie vorausgesagt, wird es wunderbar funktionieren. Sie hat vor, nach Eveleth zu gehen, um Kenny zu sehen, und sie wird sich ärgern, wenn das Wetter ihre Pläne durchkreuzt.«

»Okay.« Kyle stieß sich von der Anrichte ab, um Teller und Gläser für den Tisch zu holen, doch seine Mutter ergriff den Saum seines T-Shirts und hielt ihn fest.

»Bei dem Treffen habe ich auch gehört, dass heute Morgen wieder eine *Skulptur* auf Paul Jansens Veranda stand.«

Kyle schnitt eine Grimasse. Seine düstere Stimmung kehrte mit aller Macht zurück. »Tja, nun, es wird die letzte gewesen sein.«

»Das hoffe ich. Er ist zu alt für dich.«

»Er ist siebenunddreißig, nicht siebzig. Außerdem ist unser Altersunterschied nur um drei Jahre größer als der zwischen dir und Dad.«

Jane schürzte die Lippen und konzentrierte sich darauf, Kyles Rühreier zu würzen. »Ich sage nur, dass ich nicht verstehe, warum du mit niemandem in deinem Alter zusammen sein kannst.«

»Weil die Männer in meinem Alter Idioten sind. Außerdem gibt es im ganzen County nur fünf davon, die für mein Team spielen.« Er drückte seinen Zeh unter eine lose Bodenfliese. »Spielt keine Rolle. Er ist nicht interessiert. Niemand ist interessiert.«

Sie zögerte. »Ich wette, in Duluth gibt es mehr schwule Männer in deinem Alter.« Als Kyle ihr einen verletzten Blick zuwarf, küsste sie seine Wange. »Schmoll nicht. Ich sage nicht, dass du ausziehen sollst. Ich versuche, dir dabei zu helfen, *glücklich* zu sein.«

»Ich will *hier* glücklich sein. Wenn ich umziehe, dann in eine Wohnung in der Innenstadt.«

Linda Kay streckte ihren Kopf um die Ecke, von wo aus sie gelauscht hatte. Ihr Gesicht spiegelte den Verrat wider, den er fast begangen hätte. »Du kannst nicht ausziehen!«

»Ich ziehe nicht aus.« Kyle holte einen Stapel Teller aus einem Schrank und reichte ihn ihr. »Ich decke den Tisch und du hilfst mir dabei.«

Sie grummelte, aber sie half trotzdem. Als sie sich zum Essen hinsetzten, lehnte sie sich dicht zu ihm und flüsterte: »Wie war der Schneepenis?«

Er schüttelte den Kopf. »Ich wurde erwischt. Und er hat ihm nicht gefallen.«

In einer dramatischen wegwerfenden Geste knickte Linda Kay ihr Handgelenk ab. »Bitte. Kein Geschmack.«

Grinsend lehnte sich Kyle zu ihr und drückte ihr einen Kuss aufs Haar. »Ich liebe dich, Linda Kay.«

»Ja, weil ich umwerfend bin.« Sie stahl ein Stück von seinem Speck und zwinkerte ihm auf ihre entzückend unbeholfene Art zu. »Wir werden unserem Schneedracen einen *großen* Penis machen.«

»Mom würde einen Anfall bekommen.«

Sie bedachte ihn mit einem Blick, der sagte: *Bitte, sei nicht albern.*
»Natürlich werden wir ihn *verstecken.*«

Sie hob ihre Hand, damit Kyle sie abklatschen konnte. Kyle tat es, dann aß er seine Rühreier, während seine düstere Stimmung unter Plänen für einen kunstvollen, Eis spuckenden Drachen mit verborgenem Schwanz begraben wurde.

Kapitel 2

Am Morgen, nachdem er den Künstler der Schneepenisse enttarnt hatte, stolperte Paul übernächtigt ins Geschäft und umklammerte einen Kaffeebecher aus dem Gemischtwarenladen. Als Arthur eine abfällige Bemerkung über sein angeschlagenes Äußeres machte, hätte Paul ihn beinahe buchstäblich angeknurrert.

»Wow.« Arthur legte die Stuhlklammer weg, die er in der Hand gehalten hatte, und wandte sich zu Paul um. »Was ist denn mit dir los?«

Paul hatte das Haus in der festen Absicht verlassen, die Klappe zu halten, aber es brauchte nur Arthur, der ihn mit *diesem Blick* ansah, diesem besorgten, *Lass zu, dass ich mich um dich kümmerge*-Blick, und Paul knickte ein. »Ich habe die Person erwischt, die die Skulpturen macht. Gabriel hatte recht. Es war ein Bewunderer.«

»Was hatte ich?« Gabriel tauchte aus dem angrenzenden Büro auf und hielt eine Keramiktasse in den Händen, über deren Rand das Etikett eines Teebeutels baumelte. Er trug die aufgesetzte Gleichgültigkeit und das zerzauste Aussehen von jemandem zur Schau, der nicht wollte, dass alle Welt wusste, dass er eben noch ausgiebig auf einem Schreibtisch gevögelt worden war.

Paul stellte seinen Coffee-to-go-Becher beiseite und setzte sich auf einen Hocker, während die Niederlage über seine Haut kroch. »Du hattest recht. Die Person, die die Schneepenisse auf meinen Eingangsstufen gebaut hat, hat versucht, meine Aufmerksamkeit zu bekommen. Er hat mir auch *Grindr*-Nachrichten geschickt. Letzte Nacht hab ich ihn getroffen.«

»Und? Wer ist es?«

Arthur schlang einen Arm um Gabriels Taille, als er die Frage stellte. Mit der gleichen unbewussten Zuneigung lehnte sich Gabriel in die Umarmung. Der Anblick der beiden, wie sie so miteinander im Einklang waren, machte Paul gleichzeitig glücklich und bedrückt, besonders nach seinem aktuellen Albtraum.

Paul schnitt eine Grimasse, als er sein Geständnis hervorpresste.
»Es ist Kyle.«

Arthur runzelte die Stirn. »Kyle wer?«

»Kyle Parks. Daryls jüngster.«

Arthurs Augen sprangen praktisch aus seinem Kopf. »*Kyle Parks?*
Heilige Scheiße.«

Gabriel legte die Stirn in Falten. »Entschuldigt, was entgeht mir hier? Warum tut ihr zwei so, als wäre es das Ende der Welt? Ist er ein Ex oder dergleichen?«

Entsetzt drehte sich Arthur zu Gabriel. »Natürlich ist er nicht Pauls Ex. Er ist ein *Baby*. Gott, ist er überhaupt schon aus der Highschool raus?«

Gabriel gab Arthur einen Klaps. »Hör auf zu übertreiben. Ja, er ist etwas jünger als ihr beide, aber das bin ich auch. Und Frankie ebenfalls.«

»Ja, aber er ist – was? *Neunzehn?*«

»Das bezweifle ich.« Gabriel zog sein Handy hervor und klickte ein paar Apps an. »Laut *Facebook* ist er fünfundzwanzig.«

»Es ist unmöglich, dass Kyle Parks so alt ist«, beharrte Arthur.

Paul wollte gerade darauf hinweisen, dass PrinceCharming1990 als Beweis angeführt werden konnte, erkannte jedoch, dass das *tatsächlich* fünfundzwanzig Jahre her war. Was ihn sich älter als je zuvor fühlen ließ. Er rieb seinen Nacken. »Selbst wenn er es ist, ist er immer noch ziemlich jung.«

Gabriel zog eine Augenbraue hoch. »Ich bin zweiunddreißig. Frankie ist einunddreißig. Was ist so schlimm an den sechs Jahren zwischen uns und Kyle? Besonders da Paul von euch dreien der jüngste ist.«

Diese ganze Unterhaltung ging Paul an die Nieren. Er warf seine Hände in die Luft. »Ich denke *nicht* auf diese Art an Kyle Parks, egal, wie alt er ist.«

Gabriel neigte den Kopf zur Seite. »Was ist so furchtbar an ihm?«

Paul suchte nach einer anderen Ausrede. »Er ist nicht mein Typ.«

Arthur sah immer noch düster vor sich hin. »Es ist absolut unmöglich, dass er fünfundzwanzig ist.«

»Was ist dein Typ?«, hakte Gabriel nach.

Zum Teufel, wenn Paul das nur herausfinden könnte. »Als er geboren wurde, war ich in der Highschool.«

»Als ich geboren wurde, war Arthur in der dritten Klasse. Keiner von uns ist jetzt noch in der Schule.«

»Er *sieht* jung aus. Zu jung für mich.« Nur dass Paul jedes Mal, wenn er sich an das anrühige Grinsen auf Kyles Lippen erinnerte, schwindlig wurde. Dieses Selbstbewusstsein. Sein Strahlen, so atemberaubend und köstlich und... »Er... er... er ist zu feminin.«

Noch bevor Arthur zusammenzuckte, erkannte Paul, dass er etwas Falsches gesagt hatte. Gabriel richtete sich zu seiner nicht unbeträchtlichen Größe auf und blitzte Paul durch seine Brille an. »*Zu feminin*. Meine Güte. Mir war nicht bewusst, dass du einen Männlichkeitstest durchführst, Paul.«

»So meinte ich das nicht.« Paul sank nach vorne und stützte die Ellbogen auf seine Knie, damit er seinen Kopf in die Hände stützen konnte. »Ich suche nach Ausreden, weil ich unterm Strich durchdrehe, sexuell an Kyle Parks zu denken. Und er schickt mir Sexnachrichten und baut Erektionen auf meine Veranda.«

»Dann sei ein erwachsener Mann und sag ihm, danke, aber du verzichtest.« Gabriel schnappte sich seine Tasse und kehrte ins Büro zurück.

Paul erhob sich von seinem Hocker, stürzte einen kochend heißen Schluck Kaffee hinunter und schlurfte zur Werkbank.

Arthur schlug Paul auf die Schulter. »Wenn's dir hilft, ich dreh durch und hinter mir ist er nicht mal her.«

»Er ist wirklich nicht mein Typ.« Seine Wangen färbten sich rot, als er auf die Arbeitsfläche starnte. »Ich meine, was, zwei Passive?«

»Du musst deinen Instinkten folgen. Nur weil ihr die letzten zwei schwulen Männer in Logan seid, heißt das nicht, dass ihr Tanzpartner werden müsst. Es gibt andere Städte.« Arthur zwinkerte. »Wir werden jemanden für dich finden. Mach dir keine Sorgen.«

Mach dir keine Sorgen.

Warum Paul das so sehr gegen den Strich ging, konnte er nicht sagen, doch das tat es.

Wahrscheinlich, weil sie ihm das schon seit einem Jahr sagten. Wahrscheinlich, weil sie so taten, als gäbe es irgendwo ein geheimes Fass voller schwuler Männer, das sie aufbrechen konnten. Paul wusste es besser.

Es war nicht fair. Die anderen hatten sich zu Paaren zusammengefunden und nicht *einer* von ihnen war auf der Suche gewesen, als sie ihren Mister Right getroffen hatten. Eigentlich hatten sie alle der Romantik entsagt. Wenn Paul auch nur für eine Sekunde glauben würde, dass nicht danach zu suchen das Wundermittel war, würde er es tun. Ehrlich gesagt, in letzter Zeit hatte er überhaupt nicht versucht, sich zu verabreden.

Nur dass die Magie der Weihnacht nicht für ihn gewirkt hatte, weil er niemanden gefunden hatte. Und dennoch wollte er es immer noch. Er wollte es *immer*.

Es war dunkel, als er nach Hause fuhr, und es schneite wieder. Dicke, große Flocken, deren kristallene Form er auf der Windschutzscheibe erkennen konnte, bevor der Enteiser sie wegschmelzen ließ. Er redete sich ein, durch die Stadt anstatt nach Hause zu fahren, weil er am Supermarkt anhalten wollte, doch er hielt nicht an. Er stoppte auch nicht am Spirituosenladen. Er fuhr den ganzen Weg bis zum nördlichen Ende von Logan, wo sich das Pflegeheim wie eine behagliche Oase gegen die Bäume abzeichnete.

Vom Verstand her wusste er, dass er Kyle aufgrund der Anordnung der Räume und der Fensterläden, die gegen die Zugluft geschlossen waren, nicht sehen konnte, aber dennoch saß Paul da. Um sich das üblichere Bild von Kyle in den Kopf zu setzen, nicht das, bei dem Kyle verrückt aussah.

Aber Kyle war nicht zu sehen. Vielleicht war er gar nicht bei der Arbeit.

Paul fuhr nach Hause. Er parkte seinen Pick-up in der Garage, aber er hatte noch nicht die Tür geschlossen, bevor Edna Michelson den Kopf aus der Hintertür ihrer Seite der Doppelhaushälfte steckte.

»Paul?« Sie kuschelte sich in ihren Hausmantel und zog die Nase kraus. »Dem Himmel sei Dank. Ich dachte schon, Sie würden nie mehr nach Hause kommen. Die Gehwege sind eine Katastrophe. Ich hätte mich auf dem Weg zum Briefkasten beinahe umgebracht.«

So schlimm war es um die Gehwege nicht bestellt, aber sie hatte recht, sie mussten freigeräumt werden. Eigentlich war er nur für seine Seite des Grundstücks verantwortlich, aber wer auch immer von Ednas Sohn angestellt worden war, um sich um ihre Seite zu kümmern, vernachlässigte seinen Job ziemlich stark.

Paul griff nach der Schneeschaufel und dem Eispickel, die er in der Garage aufbewahrte. »Ich werde mich sofort darum kümmern, Mrs. Michealson.«

Sie wickelte ihren Hausmantel enger um sich und hob ihr Kinn, womit sie anerkannte, dass er zwar seine Pflicht erledigte, sich jedoch das Recht herausnahm, ihm zu sagen, dass er ihr schlecht nachging. »Sie sollten damit nicht bis zur Dunkelheit warten. Dann können Sie das Eis nicht sehen.«

Normalerweise schaffte Paul es, ihre Gehässigkeit an sich abprallen zu lassen, doch heute Abend fiel es ihm schwer, sie nicht persönlich zu nehmen. »Ich werde es morgen Früh noch einmal überprüfen, wenn Sie das beruhigt. Ich werde auch etwas Sand und Salz verstreuen, falls sich die Luft weit genug erwärmt, dass es funktioniert.«

Sie lächelte nicht, sondern sah ihm nur weiterhin bei der Arbeit zu. Als er sich jedoch ihrem Treppenabsatz näherte, sah er, wie sich Scham in ihre Entrüstung mischte. »Morgen werde ich Hans anrufen und ihm sagen, dass er jemand Besseres finden muss, der meine Gehwege freiräumt. Es tut mir leid, dass das immer Ihnen zufällt.«

Lustig, dass alles, was Paul von ihr gewollt hatte, ein wenig Anerkennung war, doch dass sie ihm jetzt nur noch leidtat. Er stützte sich kurz auf den Eispickel, um sich von seiner Anstrengung zu erholen. »Machen Sie sich deswegen keine Gedanken. Ich kann einspringen, bis Sie jemand Neues gefunden haben. Es macht mir nichts aus zu helfen, aber ich bin nicht immer zu den besten Zeiten verfügbar.«

Edna wandte ihren Blick ab. »Danke schön. Das ist sehr nett von Ihnen.«

»Nicht im Geringsten. Ich bin einfach ein guter Nachbar.« Paul sah sie zittern und runzelte die Stirn. »Ich denke, Sie sollten wieder reingehen. Nicht, dass Sie sich eine Erkältung holen. Machen Sie sich wegen der Wege keine Sorge. Ich kümmere mich darum.«

Mit einem weiteren *Danke schön* verschwand sie im Haus. Er schaufelte ihren und seinen eigenen Weg frei. Sobald er ebenfalls ins Innere geflüchtet war, holte er eine Tiefkühlmahlzeit aus der Gefriertruhe und tippte die erforderliche Zeit in die Mikrowelle ein. Er warf die Weihnachtsromanze an, bei der er gestern eingeschlafen war.

Ähnlich wie das Mikrowellenessen war der Film nichts Besonderes. Doch sie erfüllten beide ihren Zweck, um den Schmerz in seinem Bauch zu beseitigen. Das, sagte er sich, war besser als nichts.

Am nächsten Morgen stand auf seinen Eingangsstufen keine Schneeskulptur. Was eine Erleichterung hätte sein sollen. Nur dass es ihn sich hauptsächlich wünschen ließ, er könnte sich abermals einen Film ansehen, anstatt zur Arbeit zu gehen.

Wie vorhergesagt, war Linda Kay aufgebracht, dass sie nicht nach Eveleth gehen konnte. Irgendwann entschied sie, dass es ein angemessener Ersatz war, mit Kyle in die Bibliothek zu gehen, aber nicht, bevor er nicht auch noch ein Mittagessen springen ließ.

»Ich wollte meinen Freund sehen«, beschwerte sie sich, während Kyle sie im Schneckentempo durch den wehenden Schnee fuhr.

Kyle hielt seine Aufmerksamkeit auf die Straße gerichtet. Der Schneepflug war bereits durchgefahren und er hatte es nicht weit, dennoch würde er nicht riskieren, mit dem Auto im Graben zu landen, insbesondere mit Linda Kay an seiner Seite. »Hey, wenigstens hast du einen.«

Sie seufzte schwer. »Gibst du Mister Humorlos auf?«

»Er hat ziemlich unglücklich ausgesehen, als er entdeckt hat, dass *ich* mit ihm flirte, also ja, ich bin raus.«

»Er ist ein Idiot. Du bist der beste Mann, den er im ganzen Bundesstaat finden kann. Du bist witzig, klug und gutaussehend und du bist nett. Warum ist er so wählerisch?«

Kyle verkniff sich die Erwiderung, dass sie doch Paul fragen sollte. Linda Kay würde ihn beim Wort nehmen und zum Reparaturgeschäft marschieren, um genau das zu tun, sobald sie aus dem Wagen ausgestiegen war. »Schwer zu sagen.« Mit einer Hand zerzauste er sich die Haare. »Vielleicht hätte ich mir die Haare nicht färben sollen.«

»Wenn er dich wegen deiner Haare nicht mag, ist er ein noch größerer Arsch.«

Ironischerweise hatte sich Kyle für Fuchsrot entschieden, weil Pauls berüchtigtster Ex ein echter Rotschopf war. Obwohl diese Erinnerung vielleicht alles nur noch schlimmer machte.

In der Bibliothek ging es geschäftig zu, was Kyle zunächst überraschte, aber was gab es während eines Schneesturms sonst in einer kleinen Stadt zu tun? Die meisten liehen sich Filme aus, aber viele Familien mit Kindern waren in der Kinderabteilung, in der gerade eine Vorlesestunde endete. Kyle lungerte zwischen Gabriel Higgins' Schar bewundernder Fans herum und wartete darauf, dass sich der Ansturm legte, doch als der Bibliothekar Kyle entdeckte, lächelte er, winkte ihm zu und eiste sich los.

»Danke, dass du vorbeigekommen bist. Gehen wir in mein Büro.«

Der Lärm aus dem Hauptsaal der Bibliothek wurde gedämpft, als sich die Tür hinter ihnen zu dem kleinen Zimmer schloss.

Kyle setzte sich auf den Stuhl mit dem Rücken zur Tür, wie Gabriel ihn angewiesen hatte. »Mom sagte, du willst für die Benefizveranstaltung Schneeskulpturen?«

Gabriel winkte diese Idee ab, als er sich setzte. »Oh, falls wir Schnee haben werden und du die Zeit dazu hast, ja, gerne. Wie ich Corrina mehrmals gesagt habe, *braucht* die Bibliothek keine Benefizveranstaltung, aber ich stimme zu, dass das Ereignis der Stadt Glanz verleiht und wahrscheinlich die Wirtschaft ankurbelt.

Ich würde deine Hilfe beim Design sehr gerne annehmen, wenn du nichts dagegen hast. Arthur und Paul können alles bauen, was sich der Bibliotheksvorstand und der Stadtrat erträumen, aber sie werden es nicht besonders schön machen. Ich habe gehört, dass du ein ziemlicher Künstler in der Highschool warst, also habe ich gehofft, dass du bereit wärst, wieder in diese Rolle zu schlüpfen.« Seine Lippen bogen sich nach oben. »Und falls wir Schnee haben, wissen wir bereits, dass du ein Talent für Schneeskulpturen hast. Allerdings sollten wir sie aus Rücksicht auf die jüngeren Teilnehmer lieber jugendfrei gestalten.«

Kyle verzog das Gesicht. »Er hat es dir erzählt.«

»Hat er.« Gabriel lehnte sich in seinem Stuhl zurück und schlug die Beine übereinander. »Aber warum ziehst du so ein Gesicht? Du gibst doch sicherlich nicht auf.«

Gabriel stand auf seiner Seite? »Du hast leicht reden. Du hast sein Gesicht nicht gesehen, als er mich erwischt hat.«

»Oh, nicht *du* hast ihn erschreckt. Aber er – und Arthur, seltsamerweise – haben sich in den Kopf gesetzt, dass du zu jung bist. Was mich amüsiert, weil ich nur ein wenig älter bin als du. Du hättest Arthurs Gesicht sehen sollen, als ich vorgeschlagen habe, dass du und ich stattdessen zusammen sein sollten, wenn der Altersunterschied so eine große Rolle spielt, weil wir näher beieinander sind.«

»Ich bin es so leid, dass mich jeder für ein Kind hält. Ich kann nicht glauben, dass Paul auch so denkt. Es sollte mich nicht überraschen, aber das hält mich nicht davon ab, enttäuscht zu sein.«

»Also ist es nicht einfach ein Streich? Du hast Gefühle für ihn?«

Kyle rutschte auf seinem Stuhl hin und her, doch Gabriel machte keine Anstalten zuzulassen, dass er sich aus dieser Befragung herauswand. »Und wenn ja? Hast du noch *weitere* Einwände, wenn nicht mein Alter?«

»Ich habe überhaupt keine Einwände – es sei denn, dies ist nur ein Spiel für dich. Paul ist auf der Suche nach einem Partner. Einem langfristigen Partner.« Gabriel seufzte. »Und obwohl ich es weiß, dass es nicht stimmt, habe ich stets das Gefühl, als hätte ich ihm

einen Strich durch seinen Notfallplan gemacht. Also werde ich es mal so formulieren. Solltest du *Grindr*-Köder auslegen und Penisse auf seine Veranda setzen, weil du gelangweilt bist und dir einen Spaß daraus machst, Logans letzten Junggesellen zu schnappen, dann betrachte dieses Abenteuer bitte als abgeschlossen. Sollte allerdings mehr als das dahinter stecken...« – sein Lächeln funkelte praktisch – »... dann wäre ich glücklich, dich bei der Ausarbeitung von Phase zwei deiner Kampagne zu unterstützen.«

Kyles Augen wurden riesig. »Du würdest mir helfen? Ernsthaft? Warum?«

»Weil ich dich mit deiner Schwester gesehen habe. Ich weiß, dass du sagen wirst: *Aber sie ist mein Zwilling, natürlich kümmere ich mich um sie*, aber nicht jeder fünfundzwanzigjährige Mann würde einer jungen Frau mit Down-Syndrom so viel Zeit und Aufmerksamkeit schenken. In der Öffentlichkeit umgibst du dich mit einer flirtenden, frechen Aura – was dir bei deinem Altersproblem nicht weiterhilft, wie ich anmerken möchte –, aber darunter bist du herzengut und loyal. Im Umgang mit Linda Kay bist du ein vollkommen anderer Mensch. Ein umwerfender Mensch. Natürlich möchte ich das für Paul. Aber zuerst möchte ich wissen, *warum*. Zum Teil, weil ich neugierig bin, aber auch, weil deine Antwort mir dabei helfen wird herauszufinden, wie ich dich unterstützen kann.«

Kyle starrte die Ecke des Schreibtischs des Bibliothekars an, als der seine Ansprache beendete. »Na ja, selbstverständlich *weiß* ich nicht, ob wir funktionieren würden. Aber ich hatte immer das Gefühl, als könnten wir funktionieren. Es hat angefangen... okay, das ändert nichts an der Altersgeschichte, aber als ich in der Mittelschule war, habe ich ihn gesehen... und er war so perfekt. Einmal hat er mich angelächelt und mir aufgeholfen, als ich auf einer vereisten Fläche auf meinem Arsch gelandet bin, und damit war mein Typ klar. Ich wollte immer große, blonde Männer mit leicht gelockten Haaren. Als ich in Duluth gelebt hab, hab ich auf dem Community College Paul-Klonen nachgejagt. Dann bin ich zurückgekommen, hab mich eingelebt und...«

Kyle sah zu Gabriel auf. »Du bist nicht der Einzige, dem aufgefallen ist, dass Paul eine echte Beziehung will. *Ich* wusste, dass Arthur nicht der Richtige für ihn ist, also hab ich abgewartet. Andauernd hab ich versucht, Marcus' oder Arthurs Aufmerksamkeit zu erregen, weil ich dachte, dass ihn das vielleicht eifersüchtig machen oder wenigstens dazu bringen würde, mich zu *sehen*, aber das war ein Reinform. Als er und Arthur sich getrennt haben und Arthur sich auf *dich* eingeschossen hat... tja, da dachte ich, jetzt oder nie. Aber noch immer konnte ich ihn nicht dazu bringen, mich überhaupt zu bemerken. Also hab ich versucht, ihn online zu verführen. Ich hab ihm ein paar Sexnachrichten geschickt, aber das war alles. Ich hatte nie den Mut, ihm zu sagen, wer ich bin. Eines Tages auf dem Weg von der Arbeit nach Hause hat es geschneit und ich bekam diesen verrückten Drang, einen Penis auf seine Veranda zu bauen. Ich weiß nicht, warum oder was ich dachte, dass das bringen würde, aber das hat mir mehr Aufmerksamkeit eingebracht als alles andere, also hab ich damit weitergemacht. Ich dachte, vielleicht ködere ich ihn langsam und mache eine große Enthüllungsnummer draus – aber dann hat er mich erwischt. Und ist zurückgeschreckt.«

»Nicht vor *dir*. Vor der *Vorstellung* von *dir*.«

Kyle schnaubte. »Warum ist das besser?«

»Weil du ihm immer noch zeigen kannst, wer du bist. Dein wahres Ich, nicht das Kind, von dem er immer noch denkt, dass du es bist – oder der affektierte Geck, den du nach außen trägst.«

Kyle richtete sich auf. »Ich bin kein *Geck*.«

»Ich weiß. Hör auf, vor ihm so gekünstelt zu tun, damit er es auch sehen kann.«

Kyle blinzelte. »Ich tu nicht gekünstelt.«

Gabriel knickte auf klischeehafte Art sein Handgelenk ab und begann zu lispeln. »*Darling*, jedes Mal, wenn ich dich in der Öffentlichkeit sehe, gibst du dich wie Carson Kressley.« Als Kyle irritiert die Stirn runzelte, rollte Gabriel die Augen. »*Queer Eye for the Straight Guy*. Sieh es dir auf *YouTube* an.«

Kyle kannte *Queer Eye* vage. Carson musste der blonde Kerl sein, der ein wandelndes schwules Klischee war. »So schlimm bin ich nicht. Ich... spiele es nur ein bisschen auf, weil das die Dinge einfacher macht. Die Leute erwarten das. Es ist wie eine Mauer.«

»Ja. Reiß sie für Paul ein.«

Allein der Gedanke drehte Kyle den Magen um. Er schlang seine Arme darum und sackte in sich zusammen. »Und wer soll ich dann sein? Wag es nicht *du selbst* zu sagen.«

»Nun, für was soll er sich denn interessieren?«

Kyle zog die Schultern höher. »Das war hauptsächlich ich, als er mich dabei erwischt hat, wie ich den Penis gebaut hab. Er ist nicht interessiert, egal, was oder wer ich bin.«

Stille breitete sich zwischen ihnen aus. Mit einem Finger tippte Gabriel auf den Schreibtisch, während er über etwas nachgrübelte. »Ich gebe zu, ich habe keine Ahnung, wie genau ich helfen kann. Oder eher, ich habe eine Ahnung. Aber ich warne dich. Es besteht keine Möglichkeit, diese Waffe zurück in den Schrank zu schließen. Und wenn ich Waffe sage, meine ich eine Belagerungswaffe.«

Kyle zog die Augenbrauen hoch. »Eine Belagerungswaffe?«

Gabriel wackelte mit den Augenbrauen. »Wie gut kennst du Arthurs Mutter?«

Lesen Sie weiter in...

Winterfeuer

Roman von Heidi Cullinan

Februar 2016

www.cursed-verlag.de